

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	44 (1968-1969)
Heft:	9
Artikel:	Die Tschechoslowakische Armee in der Sowjetunion 1941/45
Autor:	Gosztony, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-703631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tschechoslowakische Armee in der Sowjetunion 1941/45

Von Dr. Peter Gosztony, Bern

Die politische Entwicklung der dreissiger Jahre in Europa führte zur Zerstückelung und Auflösung der im Jahre 1918 gegründeten tschechoslowakischen Republik. Die deutsche Wehrmacht zog im März 1939 in Prag ein; Böhmen und Mähren wurden deutsches «Reichsprotektorat», Teschen und seine engere Umgebung kamen zur Republik Polen, in der Slowakei gründete Msgr. Tiso einen eigenen slowakischen Staat, der sowohl von Hitler als auch von Stalin anerkannt wurde. Die Südslowakei mit ihrer mehrheitlich ungarischen Bevölkerung wurde bereits im Jahre 1938 an Ungarn zurückgegliedert, und die ungarischen Honvéd-Truppen zogen jetzt im März 1939, gegen die Pläne Hitlers, in Ruthenien ein, wo sich die Lage politisch und militärisch zugespitzt hatte.

Die tschechoslowakische Armee, etwa 180 000 Mann mit drei Reserven zu 1 000 000, 300 000 und 500 000 Mann, eine der jüngsten, aber was ihre Ausrüstung betraf modernsten Armeen Europas, sah dieser Zerstückelung der Republik tatenlos zu. Die europäischen Grossmächte (ausgenommen Sowjetrussland) und die Politiker ihres eigenen Landes verboten kategorisch jeden militärischen Widerstand. Die Kasernen und die Waffenarsenale, vollgestopft mit dem besten Kriegsmaterial dieser Zeit, fielen als billige Beute in die Hände der Okkupanten. Nur in der Slowakei begann Tiso mit dem Aufbau einer eigenen Armee, die sich in den darauffolgenden Jahren am Ostfeldzug der deutschen Wehrmacht beteiligte. Im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren wurde die Armee aufgelöst und an ihre Stelle eine kleine «Schutztruppe» gesetzt.

Die polnische Legion der Tschechoslowaken

Die politische Emigration aus der Tschechoslowakei begann jedoch bereits im Sommer 1939 neue Pläne für die Zukunft des Landes zu schmieden. Dr. Eduard Benes, der in den USA als Professor wirkte, betrachtete einen Krieg zwischen den Westdemokratien und dem nationalsozialistischen Deutschland als unvermeidbar. Neben dem politischen Engagement auf der Seite Londons und Paris' wurden bereits auch militärische Vorehrungen getroffen. Im Sommer 1939 reisten mehrere Kuriere Benes' in das besetzte Böhmen und Mähren ein. Sie hatten die Aufgabe, wertvollen militärischen Kadern den Befehl zu erteilen, sich so rasch wie möglich nach dem Ausland zu begeben. Auch ein freiwilliger Exodus der Wehrwilligen, die sich mit der deutschen Besatzung nicht abfinden konnten, war im Gange, und zwar in Richtung Polen, von wo man die Mehrheit der Eingetroffenen mit Schiffen nach England brachte. Mit den anderen stellte man in Polen eine sogenannte «Polnische Legion» auf. Nach offiziellen Prager Angaben betrug die Zahl der tschechoslowakischen Freiwilligen in Polen 3000 Mann, wovon, als der Krieg zwischen Deutschland und Polen ausbrach, etwa 1000 Mann in russischen Gewahrsam gerieten.

Die Rote Armee, die im September 1939 einen grossen Teil Polens annexierte, nahm die mehrheitlich waffenlose «Polnische Legion» der Tschechoslowaken auf und liess sie in der Nähe von Kamennec-Podolsk in einem ehemaligen Kloster internieren. Sie wurden zwar völlig entwaffnet, jedoch nicht als Kriegsgefangene behandelt. Die inzwischen in London ins Leben gerufene tschechoslowakische Exilregierung, an der Spitze Dr. Eduard Benes, bemühte sich in der Folgezeit, diese Männer aus der UdSSR freizubekommen, was bis Frühjahr 1941 auch gelang. In zwölf Transporten verließen die Internierten durch die Türkei die Sowjetunion, wo nur ein kleiner Kern der ehemaligen «Polnischen Legion», 66 Soldaten und 27 Offiziere, zurückblieb.

Zur Durchführung dieser Evakuierung, aber auch mit politischen Aufgaben betreut, reiste im Mai 1941 eine kleine Gruppe tschechoslowakischer Offiziere von London nach Moskau, die sich dann nach dem 22. Juni 1941 in eine offizielle tschechoslowakische Militärmision umwandelt. An ihre Spitze wurde Oberst Heliodor Pika gestellt, und als in London am 27. September 1941 ein tschechoslowakisches-sowjetisches Militärabkommen abgeschlossen wurde, das die Zusammenarbeit der beiden Länder gegen Deutschland regelte, bestimmte Artikel 3 dieses Abkommens die



Das Stabsgebäude des Ersten tschechoslowakischen selbständigen Feldbataillons in Buzuluk

Bildung einer tschechoslowakischen militärischen Einheit auf dem Territorium der Sowjetunion. Diese militärische Einheit sollte selbstverständlich der Exilregierung in London unterstellt werden und auf militärischen Normen und Prinzipien der vorkriegszeitlichen (also bürgerlichen) Tschechoslowakei fußen. Als Kern dieser Einheit dienten die 99 Soldaten der ehemaligen «Polnischen Legion» der Tschechoslowaken, deren Kommandant der aus Böhmen stammende Oberstleutnant Ludvik Svoboda war.

Die erste tschechoslowakische Militäreinheit in der Sowjetunion

Die Schwierigkeiten und Probleme, die mit der Organisation dieser Truppeneinrichtung verbunden waren, sind kaum aufzuzählen. Die Rote Armee befand sich vom ersten Kriegstag an in einer tiefen Krise: Ihre Verbände zogen sich meist ungeordnet ins Innere des Landes zurück. Es fehlte an Ausrüstung und Kriegsmaterial, und das politische Klima im Lande war auch sehr drückend. Die ehemaligen Freiwilligen der «Polnischen Legion» wurden nach Buzuluk, einem Dorf in der Gegend des Urals, verbracht, das als Standort der zu bildenden tschechoslowakischen Militäreinheit bestimmt war. Die Ausstattung mit Uniformen und militärischem Gerät hatten die Engländer übernommen. Über Archangelsk und später über den Iran wurden die Tschechoslowaken (wie auch die Polen in der Sowjetunion) von den Briten versorgt. Die Waffen lieferte die Rote Armee.

Die Zahl der Tschechen und Slowaken in der Sowjetunion war nicht sehr gross. Nach amtlichen Angaben betrug diese etwa 30 000 Menschen, die im ganzen Sowjetreich zerstreut waren. Die Mehrheit, meistens Bauern, befand sich in den östlichen Ausläufern der Karpaten, in der Gegend von Wolhynia. Diese Siedlungen gingen jedoch im Jahre 1941 für die Sowjets verloren. Andere waren in den Gegenden von Krasnodarsk und Novosibirsk sowie im Gebiet Moskaus ansässig. Auch befanden sich einige tschechische und slowakische Siedlungen in der Kirgisischen Sowjetrepublik. Es handelte sich um Gründungen von mit Russland sympathisierenden Kommunisten, die zwischen 1925 und 1938 mit ihren Familien nach der Sowjetunion emigriert waren. Außerdem gab es noch einige tausend ehemalige Kriegsgefangene aus dem Ersten Weltkrieg, die die Revolution auf der Seite der Roten mitgemacht und sich nachher in der Sowjetunion niedergelassen hatten. Auch eine andere Gruppe von politischen Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei lebte seit 1939 auf dem Territorium der Sowjetunion. Es waren etwa 3000 junge Männer aus Ruthenien, die sich ihr Leben nicht unter ungarischer Oberhoheit vorstellen konnten. Sie suchten daher beim «grossen



Appell in Buzuluk. Das Bataillon trägt Uniformen nach englischem Schnitt.

slawischen Bruder» Asyl. Schreckliche Enttäuschungen erwarteten sie: Kaum hatten sie die Grenzen der UdSSR überschritten, wurden sie wegen «illegalen Grenzübertrittes» von der NKWD festgenommen und im Schnellverfahren als «Diversanten» und «Agenten der Bourgeoisie» summarisch zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die jungen Männer wurden im Winter 1939/40 nach dem nördlichsten Teil der Sowjetunion, dem Franz-Joseph-Land, deportiert und in verschiedene Konzentrationslager gesteckt, in denen sie bei enormen Entbehrungen leichte Beute des Todes wurden.

Auch Emigranten, hauptsächlich Kommunisten, lebten in Moskau, die nun die Aufforderung erhielten, sich als Freiwillige nach Buzuluk zu begeben.

Am 24. Oktober 1941 hatte die tschechoslowakische Regierung in London mit dem offiziellen Vertreter des War Office, Oberst Carlisle, darüber verhandelt, ob es überhaupt noch einen Sinn hätte, eine tschechoslowakische Einheit in der Sowjetunion aufzustellen. Die Kriegslage an der Ostfront war mehr als kritisch; in Moskau begann man mit der Evakuierung der diplomatischen Vertretungen. General Ingr, der Verteidigungsminister, war der Ansicht, die Tschechoslowaken so rasch wie möglich aus der UdSSR herauszuholen und mit ihnen im Mittleren Osten unter britischer Oberhoheit eine Einheit aufzustellen. Da jedoch zur gleichen Zeit ein polnisches Armeekorps in der UdSSR rekrutiert wurde und London nicht gewillt war, wegen einiger hundert Tschechen und Slowaken die russische Empfindsamkeit herauszufordern, wurde der Evakuierungsplan verworfen. General Ingr gab seine Zustimmung zur Aufstellung eines «selbständigen tschechoslowakischen Feldbataillons» in der UdSSR.

Anfang November 1941 fand in Kujbischew eine gemeinsame Sitzung russischer und tschechoslowakischer Militärs statt. Generalmajor Panfilow, Vertreter der Roten Armee, teilte hier dem Chef der tschechoslowakischen Militärmision, Oberst Pika, mit, dass die Sowjetregierung beschlossen habe, jedem sowjetischen Bürger tschechoslowakischer Abstammung den Dienst im Ersten tschechoslowakischen Feldbataillon zu gestatten; ferner, dass die NKWD den Befehl erhielt, jeden tschechoslowakischen Bürger, der auf dem Territorium der UdSSR interniert oder inhaftiert war, freizulassen bzw. diesem eine Amnestie zu gewähren.

Oberstleutnant Svoboda wird Kommandant

Am 12. Dezember 1941 wurde in Buzuluk feierlich die tschechoslowakische Fahne gehisst. Oberstleutnant Ludvik Svoboda übernahm vom Ortssowjet drei Objekte des Dorfes, wo man vorerst

die Kommandantur und die Magazine der zukünftigen Bataillone errichtete. Von nun an wurde Buzuluk der Mittelpunkt jener tschechoslowakischen Bürger in der UdSSR, die sich entschlossen hatten, unter tschechoslowakischer Fahne gegen Hitler zu kämpfen.

Die Monate Januar und Februar 1942 gingen im Trubel der Organisation dieser Einheit vorüber. Am 5. Februar 1942 kamen bereits 25 Offiziere und 54 Unteroffiziere nach Buzuluk. Auch Frauen und Mädchen trafen ein, die man als Sanitäterinnen und zum Hilfsdienst ausbilden wollte. Am 12. Februar wuchs die Zahl der Tschechoslowaken auf 297 an. Und jeden Tag kamen neue hinzu. Unter ihnen war auch der spätere Oberst der tschechoslowakischen Volksarmee Teodor Fis aus Bratislava, im Jahre 1942 Kanonier-Unteroffizier, der seine erste Begegnung mit Ludvik Svoboda wie folgt beschreibt:

«Es herrschte sehr strenger Frost, der uns gehörig zu schaffen machte. Unsere kleine Gruppe kam von der Wolga, aus einem Dorf bei Stalingrad. Ich gebe zu: meine Gefühle waren bei der ersten Begegnung sehr gemischt. Sie ist mir tief im Gedächtnis haften geblieben. — Die lange, beschwerliche und nicht gefahrlöse Eisenbahnfahrt hatte uns sehr hergenommen. Als wir vor einem einstöckigen Ziegelgebäude hielten, standen wir vor einer Tafel über dem Tor. Wir sahen unser Staatswappen mit einer Aufschrift, die besagte, dass hier die Kommandantur der tschechoslowakischen Militäreinheit sei. Im Tor zeigte sich plötzlich ein Mann von hoher Gestalt, in einem Uniformmantel, den wir damals zum erstenmal sahen. Der Offizier stand auf der Treppe und sah uns an, nur kurz, aber ich fühlte, wie sich sein Blick einbohrte. Dann trat er auf uns zu. „Dieser Löwe“, und er wies auf unser Staatswappen, „wartet auf Sie. Je mehr von unseren Leuten hier sein werden, desto stärker wird dieser Löwe.“ Das war vielleicht etwas theatralisch, aber zugleich auch rührend. Die meisten von uns hatten unser Staatswappen seit mindestens zwei Jahren nicht mehr gesehen. „Bitte schön“, fragte jemand von uns den unbekannten Offizier, „wir haben gehört, dass hier ein gewisser Svoboda an der Spitze steht, man spricht von der Armee Svoboda. Ist das ein wirklicher Name oder nur ein Symbol?“ Der Offizier schmunzelte, wandte sich unseren Frauen zu und sagte höflich: „Bitte vielmals um Entschuldigung, dass ich mich nicht vorgestellt habe. Ich bin Oberstleutnant Svoboda!“

Die Stimmung im Bataillon

Die ersten Schritte bei der Aufstellung dieser Militärformation waren getan, aber die Schwierigkeiten häuften sich. Das Bataillon unterstand in jeder Hinsicht der Exilregierung in London. Seine Vorschriften, seine Ausbildung und seine Tradition wurden denen der Tschechoslowakei der Vorkriegszeit angepasst. Auch den Fahneneid der Soldaten leistete man auf die Staatsverfassung von 1920. Parteipropaganda innerhalb des Bataillons war nicht geduldet, die Anrede der Offiziere und Unteroffiziere blieb weiterhin «Herr», und diese genossen sowohl an Ausrüstung als auch an Verpflegung Begünstigungen. Es entstand also auf sowjetischem Territorium eine «bürgerliche» Militärformation, die nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, also im politischen Sinn, keine Ähnlichkeit mit der Roten Armee hatte. Selbst Kommunisten geben heute zu, dass die «antisowjetische Stimmung» sowohl bei den Soldaten als auch bei den Offizierskorps vorzufinden war. Zu verwundern ist das nicht: Die Erfahrungen der Mitglieder der ehemaligen «Polnischen Legion» und der von der NKWD in KZ-Lager geworfenen Emigranten in der Sowjetunion waren wohl nicht angetan, die Leute zu Sympathisanten des Bolschewismus zu machen. Auch das damals herrschende politische Klima blieb nicht ohne Einfluss auf die Tschechen und Slowaken. Im Februar 1942 befanden sich noch einige kleine Einheiten der polnischen Anders-Armee in Buzuluk, deren Antipathie gegenüber der Sowjetunion ja bekannt war. Und als diese abzogen, um durch den Mittleren Orient zu den Briten zu stoßen, zeigte sich auch bei den Tschechoslowaken die Tendenz, den Abzug ihrer Formation zu fordern.



Auch Mädchen und Frauen gehören zum Bataillon

Inzwischen ging die Organisation auf vollen Touren weiter. Am 1. Juli 1942 wurde auch offiziell das Erste selbständige tschechoslowakische Feldbataillon in der UdSSR formiert. Russische Instruktoren und Frontoffiziere halfen die Ausbildung voranzutreiben. Auch Klement Gottwald, der Generalsekretär der tschechoslowakischen KP im Exil, erschien öfters in Buzuluk, wo er mit Soldaten und Offizieren Meetings abhielt. Man gründete illegale kommunistische Partizezellen im Bataillon und versuchte, die Soldaten im Banne der antifaschistischen Kämpfe der west-östlichen Allianz für den Kommunismus zu gewinnen. Im August 1942 bestand die Militärformation bereits aus 979 Soldaten und 38 Frauen und setzte sich aus drei kampfstarken Kompanien, einer Maschinengewehrkompanie, einer Panzerabwehrkompanie, einer Granatwerferkompanie sowie aus verschiedenen selbständigen Zügen und Nachschubtruppen zusammen. In dieser Zeit kämpfte die Rote Armee noch immer in der Defensive: Die Deutschen stiessen zügig am unteren Don vorbei, bedrohten Stalingrad an der Wolga und machten grosse Fortschritte Richtung Kaukasus. Die Rote Armee brauchte dringend jede greifbare Reserve, und das leuchtete auch Oberstleutnant Sloboda ein. Ohne dass er vorher seinen Verteidigungsminister in London oder den Chef der Militärmision in Moskau gefragt hätte, wandte sich der Oberstleutnant mit einem Brief direkt an Stalin und bat den Marschall, das Bataillon, das seine Ausbildung abgeschlossen hatte, «zur Bewährung» an die Front zu schicken.

Slobodas Gesuch an Stalin kam, politisch betrachtet, für die Sowjetregierung im richtigen Augenblick. Der Bruch mit General Anders war in diesem August 1942 vollkommen: Das polnische Zweite Armeekorps mit 70 000 Soldaten verliess die Sowjetunion, damit seine keineswegs sowjetfreundliche Einstellung dokumentierend. Slobodas Auftreten wurde daher im Kreml äusserst positiv bewertet. Da die Waffen für das Bataillon noch nicht eingetroffen waren und die Soldaten bisher nur mit Holzattrappen «geübt» hatten, erhielten die Tschechoslowaken nun rasch russische Waffen. Am 2. Dezember 1942 fand ein grosses Defilee vor Vertretern der Roten Armee und der tschechoslowakischen Militärmision statt, verbunden mit Manövern unter «kriegsähnlicher Situation». Auch Gottwald nahm an diesem Festtag teil und beglückwünschte Oberstleutnant Sloboda zum hohen Ausbildungstand des Bataillons.

«Mit der Losung „Tod den deutschen Okkupanten“ und mit dem Willen, uns an dem strahlenden Vorbild der heldenhaften Roten Armee ein Vorbild zu nehmen, gehen wir in den Kampf. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um uns das Vertrauen des Oberkommandos der Roten Armee und das Leben in der freien Tschechoslowakischen Republik zu verdienen.» Diese

Meldung schickte das Kommando des Ersten selbständigen tschechoslowakischen Feldbataillons an Stalin, als es am 30. Januar 1943 Buzuluk in Richtung Front verliess. In Ostogorschsk wurde die Formation vom Oberbefehlshaber der Woronescher Front, Generaloberst Golikow, begrüßt, der das Bataillon vorerst gegen die Ungarn einsetzen wollte. Aber Sloboda war damit nicht einverstanden. «Unsere Hauptfeinde sind die Hitlerfaschisten. Ich bitte Sie, stellen Sie uns diesen gegenüber!» So wurde das Bataillon der Dritten Panzerarmee zugeteilt zur Verteidigung eines Abschnittes von zehn Kilometern. Das Bataillon, das bisher nur mit leichten Infanteriewaffen ausgerüstet war, erhielt nun auch wesentliche Verstärkung, u. a. eine russische Panzerbrigade mit 24 T-34 und mehrere Artillerieabteilungen.

In diesem Frühjahr 1943 kämpften die Deutschen an der Woronescher Front erbittert um die erneute Besetzung von Charkow. Das tschechoslowakische Bataillon erlebte seine Feuertaufe bei Sokolovo, wo es unter sehr schweren Bedingungen seine Stellungen zu behaupten vermochte. Auch das sowjetische Nachrichtenbüro TASS würdigte in einer Meldung vom 2. April 1943 die Standhaftigkeit der Tschechoslowaken. Damit erhielt die Bevölkerung der UdSSR erstmals Kenntnis von dieser Militärformation.

Am 26. April 1943 wurde Oberstleutnant Sloboda in den Kreml eingeladen. Er wurde dort von Staatspräsident Michail Kalinin empfangen, der ihn mit einem der höchsten sowjetischen Orden, dem Lenin-Orden, auszeichnete. Gleichzeitig besprach man auch die Erweiterungspläne des Bataillons. Es sollte noch im Sommer 1943 zu einer Brigade vergrössert werden. Zu diesem Zwecke zog man das Bataillon von der Front zurück und verlegte es nach Nowochopersk, einer kleinen Stadt am Fluss Choper. Dort wurden in den nächsten Wochen neue Rekruten erwartet.

Der Zwist zwischen Sloboda und dem tschechoslowakischen Verteidigungsministerium wurde jedoch immer grösser. Vorerst ging es um die Aufstellung der neuen Brigade. General Ingr war nicht damit einverstanden, dass Sloboda in der Sowjetunion eigene Wege einschlug, tschechoslowakische Bürger an sowjetische Offiziersschulen zu schicken beabsichtigte, aus dem Mannschaftspersonal einzelne zu Offizieren befördern wollte und auch in anderen Fragen stets die Russen konsultierte. Obwohl kein Kommunist (seine Parteimitgliedschaft datiert ja erst aus dem Jahre 1948!), sah Gottwald in Sloboda bereits «seinen Mann» und unterstützte ihn bei allen seinen Vorhaben. So wurde Sloboda im Laufe des Sommers 1943 Oberst und — trotz allen Einwänden General Ingrs — Kommandeur der Ersten tschechoslowakischen Brigade in der UdSSR.



Hauptmann Lomsky, Oberstleutnant Zagorskin von der Roten Armee, Oberstleutnant Sloboda und Major Kambulov von der Roten Armee bei einer Befprechung in Buzuluk

Vom Bataillon bis zur Brigade

Die tschechoslowakische Exilregierung hatte ihre Gründe, weswegen sie eine eher bremsende als fördernde Haltung in der Frage eines beschleunigten Fronteinsatzes der Brigade einnahm. Benes sah ungern die blutigen Verluste der Tschechoslowaken, die sie bereits in der Schlacht bei Sokolovo hinnehmen mussten. Er fürchtete ein Ausbluten der Brigade auf russischem Boden und wollte die eigenen, nationalen Kräfte für den Endkampf in der Tschechoslowakei aufsparen. In London neigte man also dazu, die Existenz der tschechoslowakischen Militärformation als ein Symbol im Kampf gegen Hitler aufzufassen, und man bemühte sich, die kommunistische Infiltration so gut wie es ging von der Truppe fernzuhalten. Doch diese Bemühungen waren auf die Dauer zum Scheitern verurteilt.

Bei der Organisation der Ersten tschechoslowakischen Brigade in Nowochopersk wurden auch jene slowakischen Soldaten und Offiziere berücksichtigt, die mit der slowakischen «Schnellen bzw. Sicherungsdivision» der Tiso-Regierung an die Ostfront gekommen und bei den Kämpfen im Kaukasus in russische Gefangenschaft geraten waren. In den Gefangenenglagnern, wo alle Bürger der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik abgesondert wurden, hatten sie die Möglichkeit, sich freiwillig zur Brigade zu melden. Nicht nur Slowaken, sondern auch Ruthenen (die in der ungarischen Armee zum Dienst verpflichtet waren), ja selbst Ungarn aus der Vorkriegsslowakei zogen eine solche freiwillige Meldung einer weiteren Kriegsgefangenschaft vor. So wuchs die Zahl der Soldaten der Ersten tschechoslowakischen Brigade, die nun auch mit Artillerie und Panzern ausgerüstet wurde, auf 3500 Mann.

Da der Mangel an Offizieren stets akuter wurde und General Ingr nur mit Widerwillen Männer aus dem Unteroffizierskorps — ohne ausreichende Schulen — zu Offizieren befördern wollte, schickte man aus London aus der dortigen tschechoslowakischen Militärformation Offiziere in die Sowjetunion. Diese Tschechen und Slowaken fanden in mancher Hinsicht missliche Zustände bei den Truppen in der Sowjetunion vor, besonders hinsichtlich der russischen Verbindungsstäbe. «Diese „Offiziere“ waren brutal und primitiv. Es kam öfters vor, dass manche von ihnen überhaupt keine Militärlaute lesen konnten», erinnert sich ein heute in London lebender ehemaliger tschechoslowakischer Hauptmann an diese Zeit. Aber die Antipathie schien gegenseitig zu sein. Der schon erwähnte Theodor Fis, im Jahre 1943 bereits Unterleutnant und eine der Ordonnanzen Svobodas, schreibt in seinem Buch über die «Londoner Offiziere» wie folgt:



Die 1.-Mai-Feier in Buzuluk. Aufmarsch des Bataillons.

«In dieser Periode waren einige Kommandeurposten in der Brigade mit Offizieren besetzt, die aus England zu uns gekommen waren. Sie kamen so splendid ausgerüstet, dass wir vor Staunen die Augen aufrissen: mit weissen Seesäcken, mit mehreren Uniformen, vielen Hemden, etlichen Paar Handschuhen und mehreren Paar Schuhen, ja sogar mit aufblasbaren Badewannen und einer Menge Konserven... Solche Umstände verstärkten allerdings unser Missvergnügen. Unsere Ausrüstung war im Vergleich zu dieser Fülle von Ausstattung und Kleinkram mehr als armselig. Solchen Luxus empfanden wir als überflüssig, ja als schädlich, was das Gefühl des Befremdens verstärkte. Unsere in vielen Kämpfen bewährten Soldaten nahmen es mit Unmut zur Kenntnis, dass sie unter dem Kommando dieser Offiziere kämpfen sollten. Da griff der Brigadecommandeur (Svoboda) ein... Es war sein Verdienst, dass der Grossteil dieser Offiziere sich bald in die Brigade einfügte, dass viele ihre anfängliche Unsicherheit überwand und sich zu vorzüglichen Kampfkommandanten entwickelten...»

Die Erste tschechoslowakische Brigade kam im November 1943 wieder an die Front. Der russischen 38. Armee unterstellt, leistete sie ihren Anteil bei der Befreiung von Kiew, der Hauptstadt der Ukraine. 139 tschechoslowakische Soldaten wurden nach dieser Schlacht russischerseits ausgezeichnet, darunter erhielten drei den Titel «Held der Sowjetunion». Bis zum 1. März 1944 verblieb die Brigade an der Front und nahm in der Ukraine an vielen Schlachten der Roten Armee teil. Als dann die Russen auch die Westukraine zurückerobert hatten, wurde die Brigade nach Wolhynien verlegt. Nach offiziellen Angaben meldeten sich hier etwa 12 000 Tschechen zur Brigade, die man zwecks Ausbildung ins russische Hinterland schickte. Ausser diesen Tschechen kamen in grosser Zahl auch wieder Slowaken, die im Raum von Melitopol aus Tiso-Divisionen zu den Russen übergewechselt waren, zu Svobodas Truppe.

Ein Armeekorps entsteht

Im Mai 1944 begann man in der UdSSR, die Erste tschechoslowakische Brigade zu einem selbständigen Korps zu erweitern. In der Folge bestand es nun aus vier Brigaden, und zwar aus zwei Infanterie-, einer Fallschirmjäger- und einer Panzer-Brigade. Dazu kamen noch fünf Artillerie-Regimenter, vier Pionier-Bataillone, einige Flab-Abteilungen und vier Nachrichten-Bataillone. Auch ein Flieger-Regiment wurde aufgestellt. Am 20. August 1944 zählte das Korps bereits 16 502 Soldaten, wovon 50 Prozent Tschechen, 25 Prozent Ruthenen und 20 Prozent Slowaken waren. Zum Korpskommandanten wurde aus London ein «alter» tschechoslowakischer General, Brigadegeneral Jan Kratochvil, ernannt. Die Kommunisten im Armeekorps waren mit dieser Ernennung nicht zufrieden. Sie hätten gern gesehen, wenn der inzwischen zum General beförderte Svoboda, der nun weiterhin die Erste Brigade kommandierte, zum Korpskommandanten ernannt worden wäre. Aber General Ingr hielt ihn — abgesehen von den bisherigen Reibereien — wegen Mangels an höheren militärischen Studien nicht für geeignet, ein ganzes Armeekorps zu führen.

Kratochvils Auftritt bei der Truppe hatte einen positiven Klang. Selbst Fis gibt es in seinen Erinnerungen zu: «General Kratochvil besuchte mit Vorliebe die Soldaten, er führte mit ihnen kameradschaftliche Gespräche und interessierte sich für ihre mannigfachen Probleme. Er sprach fesselnd, in einer angenehmen, jovialen Art über seine eigenen Erlebnisse in England und im Nahen Osten. Seine Beredsamkeit stand im scharfen Kontrast zu dem mehr oder weniger verschlossenen Naturell Svobodas. Uns vom Stamm der Truppe konnte Kratochvil damit freilich nicht gewinnen, aber auf Tausende neuer Korpsangehöriger machte er erheblichen Eindruck. Wir verargten ihm dies keineswegs. Im Gegenteil: im Interesse der Kampffähigkeit des Korps wünschten wir ehrlich, dass er sich im Korps wirklich einleben und mit diesem verwachsen sollte. Es schien auch, dass seine Bemühungen von Erfolg gekrönt würden, zumal er die günstigen Ausbildungsbedingungen im Raume Czernowitz entsprechend zu



Die Zweite Fallschirmjäger-Brigade des Ersten tschechoslowakischen Korps in der Sowjetunion bereitet sich für den Einsatz vor



Die Höhe 534 in den Karpaten. Schauplatz der erbittertsten Kämpfe des Ersten tschechoslowakischen Korps

nützen verstand. Schliesslich wurden seine Bemühungen auch von unseren wesentlichsten politischen Repräsentanten unterstützt, die mit Gottwald an der Spitze eine Woche lang bei uns zu Besuch weilten.»

Am 29. August 1944 brach in der Slowakei ein Nationalaufstand aus. Das Erste tschechoslowakische Korps befand sich in dieser Zeit im Raum Sambor. Die russischen Bemühungen, den Aufstand zu nützen und bei Dukla rasch die Karpaten zu überqueren, misslangen. Auf Anordnung der Benes-Regierung wurde daraufhin die Fallschirmjäger-Brigade (die hauptsächlich aus Slowaken bestand) durch Flugzeuge über die Slowakei gebracht und dort abgesetzt. Grosse Hilfe bedeutete dies den Aufständischen kaum: Die Brigade wurde zerstreut und fast gänzlich von den Deutschen aufgerieben. Einzelheiten über diesen Einsatz sind heute noch nicht bekannt. Ob dabei Verrat oder einfach Versagen der Führung im Spiel gewesen war, soll hier dahingestellt bleiben.

Am 8. September 1944 wurde das Erste tschechoslowakische Korps der Ersten ukrainischen Front (Konjew) unterstellt und bei den Operationen von Dukla eingesetzt. Die Tschechoslowaken mussten hier enorme Verluste hinnehmen. Das Korps geriet auch einmal in einen sehr gefährlichen deutschen Hinterhalt bei Dolny Komarnik in den Karpaten. Einzelne Bataillone bluteten so stark aus, dass sie über nicht mehr als 20–30 Männer verfügten. Die «Londoner Offiziere» des Korps sehen noch heute die Fehler bei der ungenügenden russischen Aufklärung, die das Gebiet als «feindfrei» bezeichnete. Die Russen wiederum gaben die Schuld General Kratochvils «abenteuerlicher» Führung. Konjew, der bei den «Londoner Offizieren» rasch den Beinamen «der Schlächter» erhielt, liess darauf Kratochvil auf dem Schlachtfeld von seinem Kommando ablösen und ernannte General Svoboda an Ort und Stelle zum Korpskommandanten.

Die Schwierigkeiten häufen sich

Am 6. Oktober 1944 betrat das Erste tschechoslowakische Korps erstmals heimatlichen Boden. Schwere Verluste hatten seine Reihen stark gelichtet. Das Verteidigungsministerium plante daraufhin eine Verminderung der Truppe. Damit waren aber weder die Russen noch Svoboda einverstanden. Insbesondere Moskau setzte grosse politische Hoffnungen auf das tschechoslowakische Korps, das nun gemeinsam mit der Roten Armee die Tschechoslowakei befreien sollte. In Svoboda sahen die Russen auch den geeigneten Mann für ihre Nachkriegspläne, d. h. die Armee für die Sache des Kommunismus zu gewinnen.

Ende 1944 verdüsterten Wolken die tschechoslowakisch-sowjetischen Beziehungen. Die Rote Armee, die Ruthenien besetzt hatte, weigerte sich, Benes dieses Gebiet zurückzugeben und begann dort mit der Aushebung der Wehrfähigen. Der Generalbevollmächtigte der Exilregierung für Ruthenien, Minister Nemec, wurde mit Gewalt aus Uschgorod (Ungvar) ausgewiesen. Dasselbe Schicksal erlitt auch General Hasek, der im Auftrag Benes' für die Mobilmachung Rutheniens nach Mukatschevo (Munkács) kam. Benes musste gute Miene zum bösen Spiel machen, um so mehr, als er befürchtete, dass Stalin auch die Slowakei der UdSSR einverleiben könnte. Auch Svoboda begann dem Londoner Verteidigungsministerium wieder Schwierigkeiten zu machen: Er weigerte sich zum Beispiel, seine Soldaten in englische Uniformen nach tschechischem Schnitt einzukleiden, und forderte russische Uniformen; diese erhielt er auch prompt aus Moskau. Am 18. Januar 1945, als die Kämpfe sich in die Mittelslowakei verlagerten und das Korps die Möglichkeit erhielt, seine Reihen aus der befreiten Ostslowakei aufzufüllen, verlangte General Svoboda durch den tschechoslowakischen Gesandten in Moskau, Fierlinger, die Statusänderung seiner Truppe. Das Korps sollte nun eine Armee werden und auch diesen Namen tragen.

«Das Londoner Verteidigungsministerium und die tschechoslowakische Regierung waren jedoch dagegen, dass das in der Sowjetunion ins Leben gerufene Erste tschechoslowakische Korps zur Armee ergänzt und auch diese Bezeichnung tragen sollte. Die bourgeoise Regierung wollte nicht zulassen, dass wir, die neue tschechoslowakische Wehrmacht, nach nationalen und demokratischen Grundsätzen aufgebaut werden sollten. Das Verteidigungsministerium hatte die feste Absicht, im Februar 1945 ein sogenanntes Oberkommando in die Ostslowakei zu verlegen, das unter der Führung von General Ingr die neue, selbstverständlich bourgeoise Armee organisiert hätte», schrieb Svoboda später, 1961 in einem Aufsatz und ergänzte: «Diese Pläne der Londoner Emigranten kamen jedoch nicht zur Verwirklichung!»

General Svoboda wird Verteidigungsminister

Am 18. April 1945 verliess General Svoboda die Armee, die nun mehr als 40 000 Mann zählte. Er übernahm die Leitung des Verteidigungsministeriums, wo man Ingr abgelöst und in den Ruhestand versetzt hatte. Die Armee kämpfte nun weiter mit russischen und rumänischen Truppen für die Befreiung ihrer Heimat. Nach der Besetzung der Slowakei stiessen die Schützen- und Panzer-einheiten der Tschechoslowaken bis Brünn bzw. Olmütz vor. Prag



Wieder zu Hause. Im Herbst 1944 erreichten die tschechoslowakischen Soldaten ihr Land und markierten die alte Grenze mit dem Staatswappen.

wurde indessen am 9. Mai 1945 von russischen Truppen «befreit». Die tschechoslowakischen Soldaten zogen erst am 17. Mai in der Hauptstadt ihres Landes ein, wo sie mit grossem Jubel empfangen wurden. Jene Einheiten, die für die Unabhängigkeit und Freiheit des Landes auf westlicher Seite gefochten hatten, kamen nur einige Tage später nach Prag und wurden dann in die neue, nunmehr von General Svoboda geführte tschechoslowakische Armee eingegliedert.

Mit diesem Akt schliesst das erste Kapitel der Geschichte der tschechoslowakischen Armee der neuesten Zeit. Ihre weitere Rolle beim Kampf zwischen Demokratie und Kommunismus (1945 bis 1948), bei der Machtübernahme der Kommunisten bis zum Tode Stalins (1948—1953), in der Novotny-Aera (1953—1968) und im Prager Frühling (1968) soll Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Mannschaftsstände und Kampfergebnisse der tschechoslowakischen Militäreinheiten im Ausland

Tschechoslowakische Militäreinheit in der UdSSR

Erstes tschechoslowakisches selbständiges Bataillon	1 200 Angehörige
Stand 1942	
Erste tschechoslowakische selbständige Brigade	3 500 Angehörige
Stand Frühjahr 1943	
Erstes tschechoslowakisches Armeekorps	
Stand Sommer 1944	16 000 Angehörige
Stand Januar 1945	20 000 Angehörige
Stand 9. Mai 1945	60 000 Angehörige
Gesamtverluste der tschechoslowakischen Militäreinheit in der UdSSR:	
Tote	3 036
Verwundete	11 101
Vermisste	2 280
Die dem Feind an der Sowjetfront verursachten Verluste:	
Kampffähige Feinde vernichtet: Panzer	30 225
Flugzeuge	156
Geschütze	38
Kraftwagen	221
	274

Tschechoslowakische Militäreinheiten im Westen

Frankreich

Erster tschechoslowakische Division	10 247 Angehörige
Stand am 18. Mai 1940 an der Westfront kämpften	5 200 Angehörige

Tschechoslowakische Flieger in verschiedenen französischen Fliegerkompanien

Stand im Juni 1940	960 Flieger
--------------------	-------------

Grossbritannien

Selbständige tschechoslowakische Panzerbrigade	4 581 Angehörige
Stand am 30. September 1944	5 676 Angehörige

Tschechoslowakische Flieger in Grossbritannien

Stand am 15. August 1940	906 Angehörige
Stand am 31. Dezember 1944	1 465 Angehörige

Mittelost

Zweites tschechoslowakisches Bataillon

Stand am 26. Juni 1940	195 Angehörige
Stand Mai 1941	759 Angehörige

200. tschechoslowakisches leichtes Fliegerabwehrregiment

Stand am 5. Juli 1943	1 325 Angehörige
-----------------------	------------------

Im Juli 1943 wurde diese Einheit nach Grossbritannien verlegt.

Tschechoslowakische Flieger (Bombardeure) in Grossbritannien vom 10. September 1940 bis 4. Juni 1945, geflogen 27 026 Operationsstunden.

Jagdflieger in Frankreich und Grossbritannien:

Abgeschossene feindliche Flugzeuge: festgestellt	319
wahrscheinlich	74
beschädigt	117

Literatur

Jochen von Lang

Adolf Hitler — Gesichter eines Diktators

Christian Wegner Verlag, Hamburg, 1968

Die Literatur über den deutschen Verbrecher-Diktator reisst nicht ab, und deshalb darf man sich füglich fragen, ob das vorliegende, grossformatige und aufwendige Werk in dem Sinne notwendig ist, als es neue, bisher unbekannte und wesentliche Tatsachen zur Geschichte des Dritten Reiches beizusteuern vermöchte. Auf den ersten Anhieb möchte man die Frage verneinen. Wohl handelt es sich ausschliesslich um bisher unveröffentlichte (oder doch zumeist unveröffentlichte) Bilder, die dem Archiv des einstigen Hitlerschen «Hof-

photographen» Heinrich Hoffmann entnommen wurden. Des Diktators Fratze ist nun aber doch, so will es uns scheinen, auf dem ganzen Erdenrund hinlänglich bekannt. Die Gefahr ist nicht zu unterschätzen, dass viele «Alte Kämpfer» und Neo-Nazis etwa vom Schlag des Herausgebers der berüchtigten «National-Zeitung» begierig nach diesem Album greifen, sei es, um vom «Tausendjährigen Reich» zu schwärmen oder von künftigen ähnlichen Zeiten zu träumen. Während man so abwägend die Bilder betrachtet und auf ihre Aussage prüft, wird man dann, immer noch von Zweifeln geplagt, das von Joachim Fest geschriebene Vorwort zu lesen beginnen. Das gehört nun zum Besten und zum Gescheitesten, was je über den Hitler und über das traurige Phänomen, dass ihm (fast) ein ganzes und hoch kultiviertes Volk sozusagen mit Haut und Haar verfallen konnte (wobei wir ausdrücklich ein-

räumen, dass Hitler zu Zeiten auch hierzulande eine beträchtliche Zahl Schweizer in seinen Bann zu ziehen vermochte), geschrieben wurde. Die Ausführungen Joachim Fests erheben den Bildband zu einem Dokument über eine Zeit des Massenwahns, die man nie vergessen und die auch nie wiederkehren darf. Deutlich anschaulich Fest, dass Hitlers Kommen auf vorbereitetem Boden geschah und dass die Zeichen einer Wiederholung in dieser oder jener Form noch keineswegs völlig verschwunden sind. So betrachtet, ist dieses Werk keineswegs nur Erinnerung, sondern vorab wohl Warnung und eindringlicher Appell an alle und durchaus nicht nur an die Deutschen, jetzt und jederzeit und überall dafür zu sorgen, dass unsere Epoche der Gärung und des Umbruchs nicht in eine neue Katastrophe ausmünde — «Der Schoss ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.» V.